

Rätselhafte Hacken und Spaten

Zu einigen Raritäten der Hohenheimer Handgerätesammlung von Dr. Friedrich Stockey, Kirchheimbolanden



Abb. 1, Hackenformen:
links N8 Breithau aus Würzburg (1833), rechts N9 Hau aus Donauwörth (1837)

Hacke und Spaten haben einmal im Landbau eine besondere Rolle gespielt, deckten sie doch über das 19. Jahrhundert hinaus einen erheblichen Teil der Handarbeiten in Feld und Garten ab. Einige dieser Geräte sind heute im Deutschen Landwirtschaftsmuseum in Hohenheim zu sehen, darunter die im folgenden vorgestellten „Kostproben“. Sie sollen zeigen, was in und hinter historischen Hacken und Spaten stecken kann.

Im Laufe ihres rund 170jährigen Bestehens wurde die anfangs sehr reichhaltige Hohenheimer Handgerätesammlung wiederholt erfaßt und wissenschaftlich bearbeitet. In neuerer Zeit setzte u. a. Karl-Rolf Schultz-Klinken (1975 u. a.) diese Arbeit schwerpunktmäßig fort, während der Verfasser 1961, 1988 und 1998 die beiden Bodenbearbeitungs-Gerätetypen für seine entwicklungsgeschichtlichen Untersuchungen nutzte. Die heute in der historischen Sachzeugenforschung gebräuchliche Gerätesystematik geht größtenteils auf den ehemaligen Hohenheimer Landwirtschaftsstudenten und nachmaligen RKTL-Mitarbeiter Heinrich Steinmetz (1937 u. 1988) zurück.

1. Formen

Selbst in einem kleineren Sortiment fallen dem geübten Auge mehr oder weniger gravierende Unterschiede der Hacken- und Spatenformen auf, die übrigens durchweg komplett, d.h. mit Stiel, überliefert sind. Aus Platzgründen können nicht alle der hier ausgewählten Exemplare in der Gesamtansicht abgebildet werden.

Man fragt sich, warum so viele, z.T. wenig voneinander abweichende Geräteformen entstanden sind. Von den gängigen Erklärungen sei der Einfluß örtlich vorherrschender Bodenverhältnisse hervorgehoben. Danach mußte die Regel gelten: Leichter Boden = breite Blätter - schwerer Boden = schmale bzw. spitze Blätter“ (s. Abb. 1), was im Einzelfall lokal nachzuprüfen wäre. So überzeugend diese Regel zunächst klingen mag, so bald kommen Zweifel an ihrer allgemeinen Gültigkeit auf, wenn man neben dem Boden auch noch andere Entstehungseinflüsse berücksichtigt. So können neue Kulturen und damit verbundene neuartige Arbeitsverfahren ebenso eine Rolle spielen wie die Neigung der Gerätebenutzer, sich mit eigenen Formen von anderen abzuheben.

Dies gilt auch für die Spaten, deren Blattschneiden bei gleichen Böden denen der Hacken ähneln müßten. Doch fehlen dazu genügende Beispiele. Vier Formen der Spatenblätter treten in der Sammlung besonders hervor: kätig, rund, spitz und rundspitz (in anderer Reihenfolge bei Abb. 2), also Grundformen, die von unterschiedlichen Böden herrühren. Aus ihnen entstanden wahrscheinlich wie bei den Hacken die unzähligen örtlichen Varianten, die jede Deutung erschweren.

Eine eigene Stellung scheinen hier die meist aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommenden rundspitzen, eisenbeschlagenen Holzspaten einzunehmen. Gilt für sie die Hypothese, runde Formen seien nicht erfunden, sondern durch Abnutzung kätiger Spatenblätter entstan-

den, bevor der Beschlag eingeführt wurde? Andererseits ist anzunehmen, daß die für die Kanten verwendeten alten Sensenblätter, seitlich spitzwinklig zueinander angeordnet, die rundspitze Plattform vorbestimmen.

2. Verbreitung

Die Namen der Geräte verraten zumeist ihre geographische Herkunft. Die Hohenheimer Exponate stammen - was nicht weiter überrascht - zum großen Teil aus dem süddeutschen Hackengebiet. Die Schlaghacken aus Rottweil (1835), Donauwörth (1837), Würzburg (1833) und verschiedene Kärste gehören zu den „Klassikern“ der Sammlung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß in einem Hackengebiet auch Spaten verbreitet sind. Lokalformen wie die Geräte aus Boll (1837, S. Abb. 5) und Nürtingen (1830) sind offensichtlich wie die zuvor genannten Hacken örtlich entstanden, das heißt, sie wurden vermutlich nicht durch den Handel von auswärtigen Schmieden bezogen. Der spitze Spaten aus Holland und der spitzrunde aus Erfurt (vergl. Abb. 2) sowie weitere Geräte ergänzen das regionale Sortiment des Museums.

3. Verwendung

Im allgemeinen wird die Hacke als Gerät zur Beseitigung von Unkräutern und zur Lockerung des Bodens angesehen. Es wird deshalb nicht für möglich gehalten, daß man mit Hacken auch graben kann. Tatsächlich aber gibt es genügend Fälle, in denen Schlaghacken auch als breitzin-kige Kärste - wie etwa der Karst aus Brackenheim (s. Abb. 3) - zum Wenden des Bodens eingesetzt werden bzw. wurden. Allerdings sagen die Geräte selbst hierüber nichts direkt aus. Wenn sie nicht gerade als „Grabhacken“ bezeichnet wurden, gäbe es keinen Hinweis auf ihre Funktion. Hacken, die nach einer Kultur benannt sind, stehen in dieser Hinsicht nicht besser da. Für welche Arbeiten waren die Getreide- und die Hopfenhau verwendet worden? Von der Rübenhacke beispielsweise ist bekannt, daß sie mehreren Zwecken diente: dem Vereinzeln, der Unkrautbeseitigung und der Bodenlockerung - drei Funktionen, die zeitweise sogar in einem Arbeitsgang erledigt wurden.

Eindeutiger weisen Bezeichnungen wie Rode- oder Pflanzhacke auf den Zweck der Geräte hin, entsprechendes gilt für die die Rode- und die Pflanzspaten. Mit



Abb. 2, Spatenformen:
v.l.n.r.: N381 Spitzer Spaten aus Holland (1835), 0.Nr. kantiger Spaten aus England(?) (19.Jh.), N318 spitzrunder Spaten aus Erfurt (1891), N57 Runder Spaten o. Herkunft, 0. J.

dem Drainage-, dem Tabak- und dem Gartenspaten läßt sich die Reihe der Beispiele fortsetzen. Sie sind ebenfalls in der Hohenheimer Ausstellung vertreten. Da nicht von allen Spaten die Verwendung eindeutig feststeht, gelten sie meist als Grabespaten. Dies beeinträchtigt keineswegs den Eindruck, den die Hohenheimer Sammlung mit ihren Exponaten von bekannten Einsatzbereichen vermittelt.

4. Besonderheiten

Felghauen sind zum „Felgen“ gedacht. Bei dieser Arbeitsweise wird die eher hohe als breite Hau ähnlich wie beim „Rühren“ „zum Teil geschlagen, zum Teil gezogen“. Die Hohenheimer Felghau (Abb. 4) vertritt im Museum eine größere Gruppe ihrer Art, die mit einem ovalen Stiel vertreten ist, durch den das seitliche Kippen des Blattes beim Hacken verhindert wird. Die breiteren Geräte haben dagegen einen runden Stiel, da bei ihnen die Kippgefahr nicht besteht.

Gänzlich aus dem Rahmen fallen gelochte Hackenblätter, von denen sich in der Sammlung ein Exemplar aus Bretten befindet. Das Loch im Blatt soll ein spezielles Qualitäts- und Firmenzeichen eines Schmieds sein.

Zwei Langspaten weichen unter den Exponaten mit ihrer „Überlänge“ von den sonst üblichen Spatengrößen ab. Zu dem bereits erwähnten Gerät aus der gegend von Boll (Abb. 5) heißt es: „Zur Bearbeitung in kleineren Ackerstücken sowie in Württemberg auch als Schaufel“ in Gebrauch. Mancher Betrachter hätte von sich aus für letzteres plädiert. Die Handhabung dieser Spaten ist tatsächlich mit der einer Schaufel vergleichbar. Da auch hier der Quergriff fehlt, wird der Stiel beim Graben nicht weit von seinem Ende durch die Führungshand unterfaßt, ein Verfahren, das von dem herkömmlichen Umgang mit einem Spaten abweicht.

Auch der Wurzelspieß mit seinem seitlich am Stiel angesetzten Tritt nimmt unter den Spaten eine Sonderstellung ein. Mit seinem schmalen, länglichen und spitzen Blatt diente er als Erntegerät für Wurzelfrüchte, „angebaut für die Pferdefütterung und die Gänsemast.“ Er soll „eigens hierzu“ entwickelt worden sein. Der Hohlspaten mag für alle die Betrachter, die nicht im Forst tätig sind, wegen seiner ausgefallenen Form etwas besonderes sein. Für die Waldspezialisten aber ist der Spaten nicht unbekannt. Neuerdings kommt er dort zum Ausheben der Junggehölze und zu ihrer Pflanzung wieder zum Einsatz.

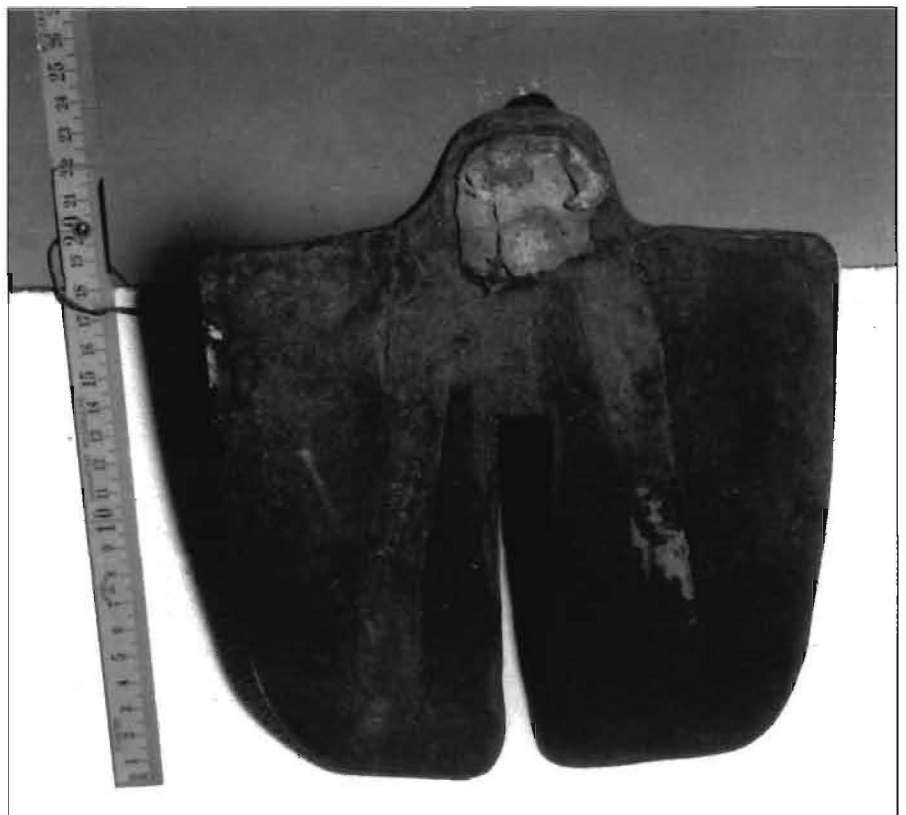


Abb. 3, N2 Karst von Brackenheim (1835 ?)

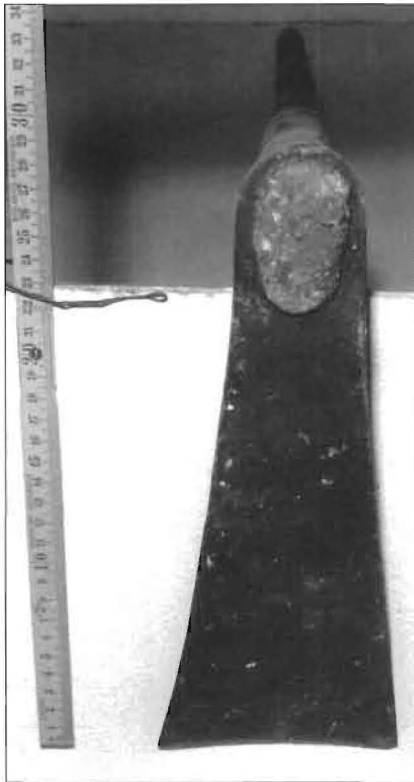


Abb. 4, N9 Felghau aus der Gegend von Hohenheim (19. Jh.?)

5. Entwicklung

In der Gesamtschau der Geräte bietet sich ihre technische Entwicklung in einer Weise dar, die dem Jahrhundert der industriellen Revolution entspricht, wenn sich auch Verbesserungen nur zögernd, z.B. in der Schmiedetechnik und in der stabileren Stielbefestigung, durchsetzten.

Besonders bei den Hacken ergibt sich abschließend die Frage, wohin die Entwicklung führte? Was hatten die „modernen“ Geräte noch mit den historischen gemeinsam? Mehrreihige Hackgeräte mit einer beliebigen Abwandlung der Gerätekörper können als Übergang zur Maschinenhacke angesehen werden. Der nur zaghaft vollzogene Schritt von der Schlag- zur Ziehhacke brachte immerhin eine wesentliche Erleichterung für die Arbeitenden: Sie konnten nun bei aufrechter Körperhaltung arbeiten.

Das vielseitige Sortiment der eisenbeschlagenen Holzspaten vermittelt einen guten Eindruck von den Vorstufen des heutigen Stahlspatens (vgl. Abb. 2 u. 5). Technisch entscheidende Verbesserungen sind nicht gleich zu erkennen, soweit es um das Bauprinzip geht. Abgesehen vom Wandel des Spatenblattes dürften die Art

der Stielbefestigung und die z.T. bedeutend leichtere Ausführung für die Geräteentwicklung am meisten gebracht haben. Bei erhöhter Stabilität war die Handlichkeit der Spaten im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlich besser geworden.

6. Ausblicke

Gegenüber anderen attraktiver erscheinenden Exponaten wirken die landwirtschaftlichen Handarbeitsgeräte in unserem Museum eher bescheiden. Hacke und Spaten sind davon nicht ausgenommen, wenn sie auch früher in den Betrieben einmal eine große Rolle spielten.

Bei allen äußerlichen und funktionalen Unterschieden haben sie manches gemeinsam: Ihre Formenvielfalt ist überraschend groß, was sich selbst in einer kleineren Sammlung historischer Geräte deutlich ausdrückt. Die Entstehung der vielen Formen ist immer wieder diskutiert worden, vielleicht wurden dabei die konkreten Standorteinflüsse im Einzelfall zu wenig beachtet. Formvarianten und ihre geographische Verbreitung geben dem Besucher weniger Rätsel auf als der Zweck und das Alter mancher Geräte.

Die Arbeiten, die mit ihnen im einzelnen ausgeführt wurden, teilen sich durch die Geräte allein nicht mit. Schriftliche, bildliche und mündliche Berichte sind in der Regel die einzigen Quellen, die hierüber erschöpfend Auskunft geben können. Dabei versiegen gerade letztere zuerst! Insgesamt regen die im DLM ausgestellten Exponate dazu an, umfassender über die ländliche Arbeitswelt des für den landtechnischen Aufbruch so ereignisreichen 19. Jahrhunderts nachzudenken.

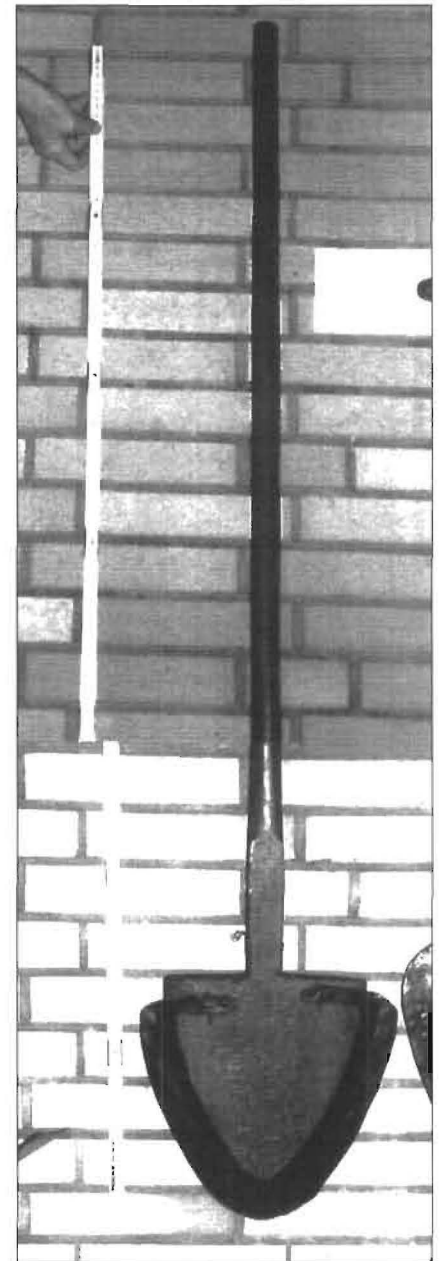


Abb. 5, N 51 Hölzerner Spaten „Schorschaukel“ aus der Gegend von Boll (1837) Länge 138 cm (!)